Stefan Kleiner

20 „Deutsch heute“ und der *Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards*

1 Gegenstand

1.1 Organisationsrahmen

1.1.1 Vorgeschichte

Das in der Abteilung Pragmatik am Institut für Deutsche Sprache angesiedelte Projekt „Variation des gesprochenen Deutsch“ wurde im Jahr 2000 ursprünglich dazu ins Leben gerufen, an den am IDS vorhandenen Korpora variations- und areallinguistische Untersuchungen im standardnahen Bereich durchzuführen. Als Untersuchungsmaterial wurde zunächst insbesondere das Pfeffer-Korpus (Pfeffer & Lohnes 1984) ins Auge gefasst. Nach Vorarbeiten wurde klar, dass dieses aufgrund seiner intrinsischen Problematik (primäre Textgattung ist der oft artifizielle Gesprächstyp „initiiertes Erzählmonolog“) und seines Alters (Erhebungsjahr 1961) zur Beschreibung gegenwarts-sprachlicher standardnaher Sprachformen nicht sinnvoll verwendbar war.

Auf der Suche nach einem geeigneteren Korpus wurden vom Projekt im Jahr 2003 die Sprachdaten übernommen, die Werner König in den Jahren 1975/1976 auf dem Gebiet der damaligen Bundesrepublik Deutschland erhoben und für seinen *Atlas zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland* (König 1989) ausgewertet hatte (insgesamt 71 Aufnahmen mit Vorlese- und Spontansprache). Die dem Atlas zugrunde liegenden Analysen beruhen allerdings ausschließlich auf dem Korpusteil „vorgelesene Wortliste“ von 44 SprecherInnen, der Lesetext Grundgesetz und das sprachbiographische Interview konnten von Werner König aufgrund der Datenmenge nicht mehr untersucht werden. Im Projekt „Variation des gesprochenen Deutsch“ wurden deshalb die Interviews des König-Korpus mittels einer Variablenanalyse ausgewertet. Teile der daraus gewonnenen Ergebnisse sind in Berend (2005) publiziert worden. Aber auch das König-Korpus war zu diesem Zeitpunkt bereits knapp 30 Jahre alt und hatte zudem den Nachteil, dass es sprachgeographisch nur rund die Hälfte des deutschen Sprachraums berücksichtigte.

Allerdings entstand durch die Arbeit am König-Korpus der Plan, nach dessen Muster eine Neuerhebung durchzuführen, die mit einer Ausdehnung des Erhebungsraums die aktuelle standardsprachliche Aussprachevariation im gesamten deutschen Sprachraum erstmalig gemeinsam vergleichend erfassen sollte. Einflussreich war dabei auch das in dieser Zeit erschienene *Variantenwörterbuch der deutschen Stan-*

dardsprache (Ammon et al. 2004; vgl. dazu auch Bickel, Hofer & Suter in diesem Band), zum einen, weil dessen Erhebungsraum alle zentraleuropäischen Regionen umfasst, in denen Deutsch Amts- und Unterrichtssprache ist und damit vorbildhaft für unser Projekt wirkte, zum anderen, weil sich in dessen Einführungskapiteln auch Anmerkungen zur regionalspezifischen Standardaussprache finden (S. LI–LXI), die in mancher Hinsicht korrektur- bzw. ergänzungswürdig schienen und damit einen zusätzlichen Ansporn zu eigener empirischer Tätigkeit lieferten.

1.1.2 Projektstart und -finanzierung

In den Jahren 2006–2009 konnte der Plan schließlich umgesetzt und eine Erhebung für ein Korpus durchgeführt werden, das v. a. aus akquisefördernden Gründen den werbewirksamen Namen „Deutsch heute“ erhielt. Dass die Datenerhebung so zeitnah in Angriff genommen werden konnte, ist dem Umstand zu verdanken, dass im Jahr 2005 erstmals eine im Wettbewerbsverfahren unter den Leibniz-Instituten vergebene Drittmittelförderung ausgeschrieben wurde (früher „SAW-Verfahren“, heute „Leibniz-Wettbewerb“¹), in deren Rahmen das Projekt einen Antrag zur Finanzierung der Erhebungskosten von „Deutsch heute“ über insgesamt knapp 150 000 Euro (für drei Jahre) einreichte, der schließlich Anfang 2006 erfolgreich war. Diese Gelder wurden einerseits zur Finanzierung von Stellen für fünf studentische und zwei wissenschaftliche Hilfskräfte sowie einer 50 %-Wissenschaftlerstelle verwendet, andererseits wurden damit die Aufnahmetechnik und die zahlreichen zur Erhebung nötigen Dienstreisen, die zu 90 % per Bahn durchgeführt wurden, bezahlt. Von IDS-Hausmitteln kamen Gelder für zwei 100 %-Wissenschaftlerstellen hinzu. Seit 2009 sind nur mehr Teile der Hilfskraftstellen durch Drittmittel finanziert.

1.1.3 Projektmitarbeiter

An der Planungs- und Erhebungsphase des Projekts waren Nina Berend als Leiterin sowie Ralf Knöbl und Stefan Kleiner als wissenschaftliche Mitarbeiter beteiligt. Ab Mitte 2006 kam mit Caren Brinckmann noch eine halbe Stelle hinzu, die das Projekt vor allem im EDV-Bereich durch Programmierung (Praat-/Perl-Skripte), aber auch durch phonetische Expertise unterstützt hat. Caren Brinckmann hat das Projekt 2008 wieder verlassen. Mitte 2008 ist Nina Berend in ein eigenes Projekt „Migrationslinguistik“ gewechselt, seitdem liegt die Projektleitung bei Arnulf Deppermann. Von Ende 2009 bis Mai 2015 war Rudolf Schmidt als Informatiker für alle EDV-Anforderungen des Projekts zuständig.

¹ Vgl. <<http://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/organisation/senatsausschuss-wettbewerb>> (31. Januar 2015).

Der Hilfskrafteinsatz des Projekts umfasste über die Jahre durchschnittlich Mittel für 160 h/Monat studentische und 160 h/Monat wissenschaftliche Hilfskräfte, die in der Anfangsphase des Projekts schwerpunktmäßig für die Sprecherakquise (in geringem Umfang auch für Erhebungen) eingesetzt wurden und im Bereich orthographische Annotation tätig waren. Sie werden heute ganz überwiegend für phonetische und variationslinguistische Annotationen eingesetzt.

1.1.4 Projektziele

Übergeordnetes Ziel des Projekts ist v. a. die Beschreibung der sprachlichen Variation in Situationen, die aus soziopragmatischer Sicht oder/und aufgrund ihrer Medialität als formell beschrieben werden können (sprachbiographische Interviews, Vorlesesprache) und in denen deshalb eine sprachliche Normorientierung der Beteiligten besteht. Die in diesen Situationen produzierte Sprachform wird von uns in Anlehnung an den von Ammon (1995: 94) eingeführten Terminus als „Gebrauchsstandard“ bezeichnet.

Dass auch Sprachäußerungen in formellen Situationen gerade im lautlichen Bereich meistens in mehr oder weniger großem Umfang regional geprägt sind und damit nicht den Normsetzungen präskriptiv orientierter Kodizes entsprechen, ist eine Alltagserfahrung im deutschen Sprachraum. Schwerpunkt der Auswertung von „Deutsch heute“ ist infolgedessen in Übereinstimmung mit dem Vorgängerprojekt (König 1989) die deskriptive Beschreibung der lautlichen Ebene, also von Aussprachevarianten. Darum ist der regionale Aspekt – also zunächst einmal zu dokumentieren, wo welche Varianten überhaupt vorkommen – derjenige mit der größten Relevanz für das Projekt. Daneben bzw. zusätzlich lassen sich spezifischere Themenbereiche eingrenzen, auf die die Projektergebnisse antworten liefern sollen:

(a) Sprachwandel: Durch die Erhebung von Sprachdaten zweier Generationen soll möglichem Sprachwandel im Rahmen der Apparent Time-Hypothese nachgegangen werden. Daneben wird im Vergleich v. a. mit den Daten des Vorgängerprojekts (König 1989) versucht, Sprachwandel in Echtzeit (real time) zu dokumentieren. Eine solche Untersuchung steht für einen Bestand von 33 sprachlichen Variablen im Mittelpunkt des zweiten Teils in diesem Beitrag (ab Kap. 2). Der Sprachwandel ist vor allem durch intensiven Kontakt mit der überregionalen Standardsprache zu erklären, wobei neben Binnenmigrationsbewegungen auch der Kanal der audiovisuellen Medien von großer Relevanz ist (vgl. Lameli 2004). Daneben ist auf der Ebene des Gebrauchsstandards auch mit horizontalem Sprachkontakt zu rechnen, also sprachlichen Übernahmen aus areal benachbarten Varietäten bzw. Räumen. Dabei lässt sich die Wirkung horizontalen Sprachkontakts logischerweise nur in jenen (seltenen) Fällen isoliert nachweisen, wo Sprachwandel eine Ausbreitung nicht kodifizierter Formen zur Folge hat.

(b) Raumbildung: Mit welchen raumbildenden Faktoren korrelieren die sich aus den Daten ergebenden Raumstrukturen (z. B. traditionelle Dialektgebiete, politische Grenzen)? Dazu sind am Ende des Projekts, nach Abschluss der Einzelauswertungen, Analysen mit datenaggregierenden (d. h. dialektometrischen) Methoden geplant.

(c) Einfluss von Formalität/Medialität: Eine seit Labov (1966) klassische Versuchsanordnung in der Variationslinguistik ist, über die Erhebung von Minimalpaaren über Wortlisten, Lesetexte bis hin zu Spontansprache im Interview eine zunehmende Informalität und damit einhergehend eine abnehmende Aufmerksamkeit auf die Sprachproduktion herzustellen. Mit dieser Versuchsanordnung geht auch ein medialer Wechsel von gelesener zu gesprochener Sprache einher, von dem im Deutschen bei bestimmten Variablen (<ä>-Aussprache wie in <Käse>, <ig> wie in <König>) ein erheblicher Einfluss auf die Aussprache zu erwarten ist (zu <ig> vgl. Kleiner 2010).

(d) Korrelation zwischen Geschlecht und sprachlichen Variablen: Da darauf geachtet wurde, dass im Korpus männliche und weibliche Teilnehmer zu gleichen Teilen vertreten sind, lässt sich auch eine Korrelation sprachlicher Variablen mit dem Geschlecht der Probanden untersuchen.

(e) Verhältnis zur Kodifikation: Wie gebräuchlich bzw. realistisch sind in den derzeit aktuellen deutschen Aussprachewörterbüchern (DAW, Duden 6) verzeichnete Formen und Varianten, wenn man sie an den tatsächlichen Gegebenheiten im Korpus „Deutsch heute“ bemisst? Welche Konsequenzen sollten aus den gefundenen Diskrepanzen im Sinne einer realitätsnahen Sprachbeschreibung durch die Kodizes gezogen werden (vgl. dazu Kleiner 2014)? Die Beantwortung dieser Fragestellungen ist nicht zuletzt auch für den Bereich DaF/DaZ von Relevanz.

1.2 Korpus und Methode

1.2.1 Eckpunkte der Korpuserhebung

Um die genannten Projektziele zu erreichen und mit empirischen Mitteln Antworten auf die Fragestellungen finden zu können, war die Erhebung eines umfangreichen Sprachkorpus die grundlegende Voraussetzung. Die wesentlichen Eckpunkte waren:

(a) Die Einbeziehung aller traditionellen Dialektgebiete und der wesentlichen modernen administrativen Regionen (deutschsprachige Staaten, in Deutschland die Bundesländer), um den regionalen Aspekt für den gesamten deutschen Sprachraum möglichst exhaustiv zu erfassen. Die Erhebungen fanden statt an gesamt 194 Orten, davon 146 in Deutschland, 25 in Österreich, 13 in der Deutschschweiz, drei in Italien (Südtirol), zwei in Luxemburg, zwei in Ostbelgien und einer in Liechtenstein. Damit verbunden war die Bedingung, dass die Sprecher sowie mindestens ein Elternteil aus der näheren Umgebung der Aufnahmeorte stammen und dort aufgewachsen sind. Ca. 95 % der Probanden erfüllen diese Herkunftsbedingung.

(b) Die gleichmäßige Berücksichtigung beider Geschlechter sowie die Erhebung von Daten unterschiedlicher Altersgruppen. Im Fall von „Deutsch heute“ wurden schwerpunktmäßig Schülerinnen und Schüler interviewt (345 weiblich, 326 männlich, insgesamt 671 Personen), daneben aber auch eine Vergleichsgruppe im Alter von 50–60 Jahren (81 weiblich, 77 männlich, insgesamt 158 Personen).

(c) Das Vorliegen höherer Schulbildung bei den Interviewten (erreichter bzw. angestrebter gymnasialer Schulabschluss). Es wurde davon ausgegangen, dass, gerade bei jüngeren Menschen, dies ein wesentlicher Faktor für Übung und aktive Kompetenz im Gebrauch der Standardsprache ist. Im Hintergrund steht dabei auch das in der anglistischen Tradition verbreitete Konzept der „educated speaker“, deren Sprachgebrauch in deskriptiven Kodizes zum Standardenglischen (z. B. Quirk et al. 1985, Wells 2008) Beschreibungsgrundlage ist.

Die regionale Verteilung der Aufnahmeorte² ist insgesamt auf die Landfläche bezogen einigermaßen homogen, im Südwesten Deutschlands ist die Ortsnetzdichte jedoch überdurchschnittlich, ebenso wie im Südosten Österreichs, was im Fall der Steiermark der überraschend hohen Teilnahmebereitschaft der dortigen Gymnasien zu verdanken ist. Eine sowohl zahlenmäßig als auch bezüglich der regionalen Dichte den gymnasialen Aufnahmen vergleichbare Abdeckung bei der Erhebung der älteren Probandengruppe wäre zwar wünschenswert gewesen, ließ sich aber im Rahmen des Projekts aus Kapazitätsgründen nicht verwirklichen. Geplant war darum, mit der älteren Probandengruppe wenigstens ein Viertel der Korpusgröße des Hauptkorpus zu erreichen. Dies wurde annähernd erreicht, die regionale Abdeckung ist jedoch nicht gleichmäßig. So sind vor allem in Österreich sowie im Süden und im Westen Deutschlands Lücken vorhanden, was darauf zurückzuführen ist, dass sich die Anwerbung geeigneter Teilnehmer über die örtlichen Volkshochschulen oftmals schwierig gestaltete.

1.2.2 Inhaltliche Struktur des Korpus

In Anlehnung an Labov (1966) und König (1989) enthält das Korpus „Deutsch heute“ mehrere, primär hinsichtlich ihres Formalitätsgrads variierende Textsorten („contextual styles“). Es wurden zunächst die Lesetexte „Nordwind und Sonne“ (in normaler und erhöhter Lesegeschwindigkeit), ein populärwissenschaftlicher Text („Schluss mit dem Gesundheitsterror“, übernommen aus dem PM-Magazin) sowie mehrere kurze konstruierte Texte und einige konstruierte Sätze (mit eingebauten sprachlichen Variablen) erhoben. Darauf folgte eine Übersetzung aus dem Englischen (25 Einzellexeme, zehn Sätze) und eine Bildbeschreibungsaufgabe; beide Aufgaben dienten vor allem

² Karten mit den Erhebungsorten finden sich unter <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/OrtsListe>> (31. Januar 2015).

dem Zweck, Stimuli ohne (deutsche) schriftliche Vorgabe zu evozieren, um so etwaigen Buchstabeneffekten bei den Vorleseaufgaben auf die Spur kommen zu können. In die Bildbeschreibungsaufgaben wurden allerdings auch bewusst einzelne Begriffe eingebaut, die für lexematische areale Variation im Deutschen bekannt sind (z. B. *Karotten*, *Schornsteinfeger*). Den umfangreichsten und sprachlich formellsten Korpus teil stellte die anschließend erhobene, knapp 1100 Lexeme starke Wortliste, in deren Rahmen auch Minimal- bzw. lautähnliche Wortpaare und feste Listen (Monate, Wochentage, Zahlwörter) erhoben wurden. Der gesamte Block der gezielt durch Stimuli evozierten Sprache beanspruchte in der Regel 45 Minuten Aufnahmedauer. Zur Dokumentation spontan gesprochener Sprache wurden 30 Minuten lange sprach- und allgemeinbiographische Interviews durchgeführt. Die gemeinsam zwischen zwei Sprechern organisierte Wegbeschreibungsaufgabe, der sog. Map Task (zum Konzept vgl. Anderson et al. 1991), konnte aus organisatorischen Gründen leider nur mit den Schülern durchgeführt werden. Durch die Konstellation mit zwei (häufig gut miteinander bekannten) Schülern sollte hier im Vergleich zum Interview ein informelleres Setting geschaffen werden, um eine Alltagssprachliche Sprachform zu evozieren.

1.2.3 Korpuserhebung: Durchführung und Technik

Die Erhebungsphase begann im Herbst 2006 mit der ersten Aufnahme in Augsburg und wurde im Januar 2009 mit der letzten Aufnahme in Mannheim abgeschlossen. An der Erhebung waren die Projektmitarbeiter Stefan Kleiner (405 Aufnahmen), Ralf Knöbl (251), Nina Berend (140) und Vesselin Mihaylov (34) beteiligt.

Als Standardverfahren zur Akquise wurden an Schulen und Volkshochschulen in den Orten, die als Erhebungsorte ins Auge gefasst worden waren, Anschreiben verschickt mit der Bitte um Unterstützung unseres Projekts. Bei einer Zusage wurden an die teilnehmenden Gymnasien vierseitige Sozialdatenfragebögen und eine Einwilligungserklärung verschickt, die die Schüler bereits ausgefüllt zur Erhebung mitbringen sollten. Bei den Volkshochschulen wurden diese Fragebögen vor Ort bei der Erhebung ausgefüllt.

Die Erhebungen an den Gymnasien wurden in der Regel in einem Block von ca. 8:00–15:00 Uhr, also größtenteils während den üblichen Schulzeiten, durchgeführt. Eine Aufnahme dauerte jeweils ungefähr 90 Minuten pro SprecherIn. Dabei wurde eine feste Reihenfolge der Erhebungsteile eingehalten (Lesetexte, Wortliste, Interview), wobei der Map Task als Scharnier entweder den ersten oder den letzten Aufnahmeteil eines Gesamtinterviews stellte.

Auf technischer Seite wurden Flash-Card-Rekorder des Typs Marantz PMD 671 und Nackenbügelmikrofone des Typs Sennheiser HSP-4 für die Aufnahmen an Schulen und Mayah Flashman sowie eine Kombination aus Sennheiser HSP-4 und Ansteckmikrofonen des Typs Sennheiser MKE-2 für die Aufnahmen an den VHS verwendet. Insbesondere der Einsatz der HSP-4, die bauartbedingt (Nierencharakteristik) in der

Lage sind, unerwünschte externe Schallquellen und Schallreflexionen von Wänden sehr effektiv zu reduzieren, ist insgesamt als erfolgreich zu bezeichnen und hat in der Regel auch im für Sprachaufnahmen nicht selten widrigen Schulumfeld zu qualitativ hochwertigen Aufnahmen geführt. Die Kompatibilität der Mikrophone zu den Marantz-Rekordern war jedoch insofern eingeschränkt, als ein bereits in Vortests festgestelltes 50-Hertz-Brummen auch durch den Einsatz schwächerer Netzteile (wie von der Firma Marantz empfohlen) nicht gänzlich vermieden werden konnte und deshalb nach den ersten negativen Erfahrungen die Geräte nur mehr mit Akkus betrieben wurden; neben dem Komfortverlust aufgrund von nötigen Akkuwechseln brachte das bei Alterung der Akkus auch die Gefahr eines plötzlichen Spannungsabfalls mit in der Interviewsituation dann zunächst unbemerkttem Abschalten des Aufnahmegeräts mit sich. Auch andere technische Probleme mit den Rekordern – wie vom Gerät intern produzierte Störgeräusche sowie fehlende Aktivierung des zweiten Aufnahmekanals – traten vereinzelt auf und führten leider dazu, dass ein geringer Teil gerade der sprachbiographischen Interviews (ca. 2%) entweder gar nicht aufgezeichnet oder aber so stark gestört wurde, dass eine Auswertung nur schwer möglich ist.

1.2.4 Datenaufbereitung und Annotation

Die aufgenommenen Sprachdaten wurden nach Ihrer Speicherung auf einen zentralen Datenserver als erstes so geschnitten, dass die einzelnen Aufnahmeteile als separate Tondateien vorlagen. Nächster Aufbereitungsschritt war die Text-Ton-Synchronisation der Aufnahmen. Mithilfe des phonetischen Signalanalyseprogramms Praat (Boersma & Weenink 2014) wurden in einem halbautomatischen Prozess zunächst für die Vorleseteile Zeitmarken auf Wort- bzw. Teilsatzebene manuell gesetzt und anschließend eine orthographische Verschriftlichung der vorgelesenen Passagen in die entsprechenden Zeitintervalle eingemischt. Für die Interviews und Map Tasks wurde eine manuelle orthographische Verschriftlichung des Gesprochenen durchgeführt, die in Segmenten von maximal drei Sekunden manuell zeitlich mit dem Tonsignal synchronisiert wurde. Zum Abschluss der Aufbereitung wurde das Vorlesematerial einem automatischen sog. phonweisen Forced Alignment mit dem MAUS-Aligner³ unterzogen, wodurch die Aufnahmen mit einer weiteren Spur angereichert wurden, die die kanonische phonetische Transkription mit einer maschinell durchgeführten Segmentierung auf Phonebene enthält. Diese Aufbereitungsstufe ist Ausgangsbasis für alle weiteren linguistischen/phonetischen Annotationen. Sie umfassen einerseits schwerpunktmäßig ohrenphonetische Transkriptionen, andererseits manuelle Korrekturen der automatischen Phonsegmentierung, die dazu dienen,

³ Eine Beschreibung des Munich Automatic Segmentation System (MAUS) findet sich unter <http://www.bas.uni-muenchen.de/Bas/BasMAUS.html> (31. Januar 2015).

mit signalphonetischen Verfahren phonetische Größen wie Lautdauer, Formantfrequenzen und -verläufe sowie Phonation zu messen. Alle phonetischen Annotationen werden im Regelfall aus Validitätsgründen unabhängig voneinander von zwei Personen durchgeführt und anschließend miteinander abgeglichen. Bei Abweichungen zwischen beiden Versionen, die über phänomenspezifisch festgelegten Margen liegen, erfolgt ein Korrekturvorgang, erst dann sind die Annotationen zur Einspeisung in die projekteigene Datenbank und Auswertung freigegeben. Rein ohrenphonetische Annotationen (wie sie z. B. den Auswertungen zur Wortakzentvariation zugrunde liegen) werden dagegen nicht in die Datenbank eingespeist, hier wird insgesamt, auch was die Validierung angeht, ein abgekürztes Verfahren angewendet.

1.2.5 Datenauswertung und Ergebnispublikation

Grundlegendes Strukturierungssprinzip bei der Auswertung ist – vergleichbar König (1989) – das Phonemsystem des Deutschen. Die Publikation der Projektergebnisse findet überwiegend im Rahmen des *Atlas zur Aussprache des Deutschen Gebrauchsstandards* (AADG) statt, der online auf einer Wiki-Plattform publiziert wird (URL: <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG>> [31. Januar 2105]). Eine Druckpublikation ist derzeit nicht geplant. Da online die kontinuierliche Veröffentlichung von Projektergebnissen problemlos möglich ist, wurden von der Arbeitsabfolge her Schwerpunkte auf diejenigen Phänomenbereiche gelegt, bei denen einerseits ein hoher Grad an (regionaler) Variation zu erwarten war, andererseits wurden besonders auch lexemspezifische Aussprachebesonderheiten fokussiert, weil bei diesen zusätzlich der Vorteil einer schnellen Bearbeitung gegeben war, da jeweils nur ein Phänomen/Belegwort für ein Ergebnis analysiert werden muss.

Neben dem AADG sind auch Publikationen zu Einzelphänomenen, zur Methodik und zur Theorie erschienen (z. B. Brinckmann et al. 2008, Kleiner 2010, Knöbl 2011, Kleiner & Knöbl 2011, Deppermann, Kleiner & Knöbl 2013, Knöbl 2014).

1.2.6 Verwendete Software

Für die Erstellung der Sprachkarten wird die GIS-Software RegioGraph Analyse (Version 11) verwendet, die Standardversion musste allerdings nachträglich durch zwei eigens für die Projektzwecke programmierte Module (für komfortablere Symbolvergabe und -änderung sowie für deskriptive Statistik) erweitert werden. Die Korpusdaten (Tonaufnahmen, Annotationen, signalphonetische Messwerte, Sprecherdaten) werden in Oracle-Datenbanken verwaltet. Für die im Projekt anfallenden Arbeitsschritte wurden zur Unterstützung ca. 20 verschiedene Praat- und Perl-Skripte programmiert. Für jegliche Art von Annotation (orthographisch, phonetisch, Segmentierung) wird im Projekt die Phonetiksoftware Praat (Boersma & Weenink 2014) verwendet.

1.2.7 Datenzugänglichkeit/-publikation

„Deutsch heute“ ist primär als Forschungskorpus für das Projekt „Variation des gesprochenen Deutsch“ erhoben worden und steht darum projektextern nur unter bestimmten Bedingungen bzw. in begrenzter Form zur Verfügung:

- (a) Für wissenschaftliche Nutzung sind Nutzungsverträge über Teile des Korpus mit bisher 20 Institutionen/Personen abgeschlossen worden, teilweise unter Bedingungen, v. a. dass extern gemachte Annotationen an das IDS zurückfließen. Bisher wurden alle wissenschaftlich begründeten Anträge zur Korpusnutzung genehmigt.
- (b) Im Rahmen des Forschungs- und Lehrkorpus (FOLK) werden einzelne Map Tasks und Interviews aus „Deutsch heute“ online in der Datenbank gesprochenes Deutsch (DGD2; <<http://dgd.ids-mannheim.de>> [31. Januar 2015]) veröffentlicht und stehen damit für wissenschaftliche Nutzung zur Verfügung. Langfristig ist die Übernahme des gesamten Korpus in die DGD2 geplant.
- (c) In dem im Jahr 2007 aus Anlass der Veranstaltung „Wissenschaftssommer“ programmierten Dialektratespiel „Hör mal, wo der spricht“ (seit 2008 unter <<http://multimedia.ids-mannheim.de/hoermal/web/>> [31. Januar 2015] dauerhaft im Netz) werden ca. 20-sekündige Tonschnipsel v. a. aus den Map Tasks verwendet.
- (d) Auf der Projektpublikationsplattform AADG (Kleiner 2011 ff.) werden die Sprachkarten mit Tonbelegen der kartierten Phänomene angereichert und damit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Dies geschieht konsequent in der Kartenlegende, in der Mehrzahl der Fälle sind aber auch die Symbole auf den Karten mit den zugehörigen Tonbelegen versehen und per Mausklick abspielbar.

1.2.8 Erfahrungen, Probleme und mögliche Konsequenzen

Die Größe und der regionale Umfang des Korpus sind im Nachhinein betrachtet insgesamt gut gewählt gewesen. Ein Problem ist allerdings die ungleichmäßige regionale Abdeckung bei der älteren Sprechergruppe, die bei Apparent Time-Analysen zu Schwierigkeiten führt. Vor allem aus diesem Grund müsste man die Organisation der Erhebungen der älteren Sprechergeneration neben dem – unserer Erfahrung nach – mühsamen und holprigen Akquiseweg über die Volkshochschulen durch eine Alternativstrategie ergänzen und etwa wie z. B. in klassischen dialektologischen Erhebungen über die Stadt- und Gemeindeverwaltungen oder/und vor Ort ansässigen Heimat- oder Kulturvereine gehen.

Die inhaltliche Zusammensetzung des Korpus sollte jedoch in verschiedener Hinsicht ein wenig angepasst werden: Die Lesetexte sind insgesamt etwas zu ausführlich geraten, die Wortliste müsste ein wenig stärker auf phonologische Balanciertheit

getrimmt und um die eine oder andere Redundanz bereinigt werden.⁴ Auf der anderen Seite gibt es natürlich verschiedene Lexeme und Formen, die man mit heutigem Wissen und mit heutiger Erfahrung zusätzlich aufnehmen würde (z. B. Konjunktive, *Zucchini*). Die Bildbeschreibung und die Übersetzung aus dem Englischen wären auf jeden Fall ausbaufähig und -würdig, wobei auch hier eine stärkere Fokussierung auf bestimmte Variationsphänomene erfolgen sollte. Man würde bei der Erhebung aus heutiger Sicht z. B. auch darauf achten, dass die zu übersetzenden Stimuli zunächst auf Englisch vorgelesen werden, womit bei geringem zeitlichem Mehraufwand praktisch nebenbei ein Korpus gesammelt würde, an dem z. B. regionale Unterschiede der deutschen Lerner aussprache des Englischen untersucht werden könnten.

Allgemein müsste man sich darüber Gedanken machen, ob für die durch gezielte Stimuli zu erhebenden Korpusteile die Anwesenheit eines herumreisenden Interviewers nötig ist, denn entsprechende Aufnahmen könnten genauso gut online erhoben und die Erhebungsverantwortung/Aufnahmeleitung gegen eine angemessene Aufwandsentschädigung auf Personen vor Ort übertragen werden.⁵ Das Einsparpotenzial von personellen und finanziellen Ressourcen hierbei ist erheblich. Inwiefern Online-Erhebungen allerdings für die Gewinnung von akzeptablen dialogischen Aufnahmen geeignet sind, müsste erst noch festgestellt werden.

Prinzipiell hinterfragen müsste man auch den Korpusteil Map Task. Einerseits, weil das Interaktionsverhalten bei vielen Aufnahmen aufgrund der starken Rollentrennung (Beschreiber vs. Zeichner) nur gering ausgeprägt war, andererseits, weil man keinen Einfluss auf die Sprecherkonstellation und damit auf den entscheidenden formalitätskonstituierenden Faktor „Bekanntheitsgrad der Gesprächsteilnehmer untereinander“ hatte. Alles in allem ist das Sprachmaterial in den Map Tasks von seiner Anlage her heterogen und darum schwerer als alle anderen Korpusteile überindividuell vergleichbar. Ohnehin liegen Map Task-Aufnahmen nur von den Schülern vor, denn bei der älteren Sprechergruppe wurde bereits nach wenigen Ortsaufnahmen aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten kein Versuch mehr unternommen, weitere Map Tasks aufzunehmen. Anzudenken wäre, stattdessen z. B. einen Mitschnitt eines Tischgesprächs mit Familienangehörigen, wie er im SiN-Projekt durchgeführt wurde (vgl. Elmentaler et al. in diesem Band, 1.2.2), anzufertigen oder ein gezieltes Freun-

⁴ Die Erhebung von Sprachformen mittels einer Wortliste wird von Phonetikern, die untersuchungsrelevante Phänomene heutzutage immer in Trägersätze einbauen und diese mehrfach sprechen lassen, als problematisch angesehen. Dem kann man aus signalphonetischer und statistischer Sicht nur zustimmen, eine Großkorpuserhebung wie „Deutsch heute“ wäre dann allerdings nur mit massiv erhöhtem Personaleinsatz und erheblichen Abstrichen bei den zu erhebenden sprachlichen Variablen durchführbar. Die Ergebnisse im AADG, die bisher im Wesentlichen auf der Auswertung der Wortlisten beruhen, zeigen allerdings, dass offensichtlich auch mit dieser Methode, nicht zuletzt bei ohrenphonetischer Analyse, durchaus brauchbare Ergebnisse gewonnen werden können.

⁵ Die erfolgreiche praktische Umsetzung dieses Ansatzes zeigen die vom Bayerischen Archiv für Sprachsignale (BAS) in ganz Deutschland an Schulen gesammelten Phatt-Sessions (vgl. <<http://phatt.phonetik.uni-muenchen.de/phatt/>> [31. Januar 2015]).

desgespräch wie im REDE-Projekt (vgl. Ganswindt, Kehrein & Lameli in diesem Band). Beides wäre allerdings mit erheblich höherem organisatorischen Aufwand verbunden als für die Erhebung der Map Tasks nötig war.

Schließlich könnte auf Seiten der Aufbereitung v. a. der lesesprachlichen Daten heute durch kommerzielle sprecherunabhängige Spracherkennungssysteme die orthographische Annotation erheblich beschleunigt werden.⁶

1.3 Umsetzung

Die Arbeiten am Korpus „Deutsch heute“ lassen sich inhaltlich in fünf verschiedene Phasen aufteilen, die sich zeitlich teilweise überschneiden:

- Beantragungs- und Planungsphase: 2005–Sommer 2006;
- Erhebungsphase: September 2006–Januar 2009;
- Aufbereitungs- und Annotationsphase:
 - orthographisch: Herbst 2006–2013 (Lesetexte Abschluss 2009);
 - phonetisch: Mitte 2007 (Stichproben), systematische Annotation von Phänomenen seit Mitte 2009;
- Auswertungsphase: systematische Kartierung seit Mitte 2010;
- Publikationsphase: systematische Publikation von Karten im AADG seit Ende 2011.

Der derzeit erreichte und auch für die Zukunft angestrebte Arbeitsfortschritt liegt bei 40 im AADG-Wiki publizierten Karten/Jahr, mit Stand Juli 2015 sind 125 Karten auf 80 Wiki-Seiten (= Themen) publiziert. Die Schwerpunkte der bisherigen Auswertungen und der dazugehörigen Publikationen liegen in den Bereichen Wortakzent (25 Karten), Aussprache von <-ig> (18 Karten) und v. a. Fremdwortaussprache (47 Karten zu französischen Lehnwörtern, initialem <Ch> und zur /st/, /sp/ – /jt/, /jp/-Variation). Im Vokalismus wurden bisher das /ɛ/-Phonem und lexemspezifische phonologische Quantitätsvariation behandelt und im Konsonantismus wurden Karten zu /z/, /r/ sowie anlautenden Plosiven publiziert.

Das Projekt ist im Arbeitsplan des IDS bis 2018 verankert, bis zu diesem Zeitpunkt soll der AADG auf mindestens 300 Sprachkarten anwachsen und dann Auskunft über die regionale Variation des kompletten Phonemsystems des Deutschen geben. Ein Schwerpunkt liegt dabei auch auf lexemspezifischer Variation (v. a. beim Wortakzent und bei der Vokalquantität, aber auch bei der Fremdwortaussprache). Darüber hinaus sollen bis Projektende auch verschiedene Phänomene aus der Spontansprache, wie sie im Rahmen der Interviewsituation verwendet wurde, analysiert und in den

⁶ Bei Nachrichtensendungen kommt z. B. das System Voice Pro Enterprise der Firma Linguattec (<<http://www.linguattec.de/products/stt/vpe>> [31. Januar 2015]) nach im Projekt durchgeführten Tests auf über 95 % Erkennungsrate.

AADG eingestellt werden, wobei hier neben dem lautlichen Bereich auch solche aus der Lexik, Morphologie und Syntax untersucht werden.⁷

2 Inhaltliche Vertiefung: Wandel und Stabilität von Aussprachevarianten im 30-Jahres-Vergleich

Der zweite Teil dieses Beitrags behandelt einen Bereich, der auch im AADG eine gewisse Rolle spielt, aufgrund dessen phänomenorientierter Struktur dort aber nicht im Zusammenhang und vergleichend abgehandelt werden kann. Denn dass „Deutsch heute“ (DH) methodisch und inhaltlich eng an dem von Werner König für den AASD erhobenen Korpus (KK) orientiert ist, ermöglicht für das Gebiet der alten Bundesländer Deutschlands einen direkten, von Störvariablen weitgehend freien Vergleich der Ergebnisse beider Korpora. Dieser ist aufgrund des gut 30jährigen Abstands zwischen beiden Aufnahmeaktionen dazu geeignet, auf der Ebene einzelner sprachlicher Variablen zu untersuchen, ob die 1975/1976 vorgefundenen Variationsverhältnisse auch 2006–2009 noch Bestand haben oder ob sich Veränderungen („real time change“) feststellen lassen.

Die methodische Vorgehensweise ist dabei vergleichsweise schlicht: Es werden pro sprachlicher Variable für das alte Bundesgebiet die Variantenanteile in beiden Korpora in Tabellen lexemweise einander gegenübergestellt und deren prozentuale Veränderungen dokumentiert. Da es das Hauptanliegen des Vergleichs ist, Aussagen darüber treffen zu können, ob und in welchem Umfang sich innerhalb der alten Bundesländer großregionale Veränderungen zwischen den beiden Zeitschnitten ergeben, wird das Gebiet in die drei klassischen Großräume Nord-, Mittel- und Süddeutschland eingeteilt, wobei Mitteldeutsch die südlichen Orte Nordrhein-Westfalens (ab Bad Berleburg), ganz Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland umfasst und der Süden deckungsgleich ist mit den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg. Die Werte und Veränderungen für die drei Teilgebiete werden dann entsprechend denjenigen für das Gesamtgebiet in den Tabellen einander gegenübergestellt.

Die Signifikanz dieser Unterschiede wird für die drei Teilareale über die Berechnung der Residuen geprüft,⁸ wobei die für den dahinterstehenden Chi-Quadrat-Test

⁷ Bisher durchgeführte spezifisch spontansprachliche Analysen umfassen den Formenbestand des unbestimmten Artikels, der Negationspartikel *nicht* und des Pronomens *nichts*, dem Vorkommen der *t*-Tilgung bei *braucht* sowie auf syntaktischer Seite der *tun*-Periphrase, von *glaub* als Modalpartikel und *sone* als Pluralform von *so* + Indefinitartikel. Die Ergebnisse sind derzeit überwiegend noch nicht im AADG abrufbar, es existieren aber z. T. eigenständige Publikationen hierzu, in denen auch die sprachgeographischen Gegebenheiten thematisiert werden (Kleiner & Knöbl 2011, Knöbl 2013).

⁸ Für inhaltliche und technische Unterstützung in Statistikfragen danke ich Sascha Wolfer und Sandra Hansen-Morath.

benötigten erwarteten Häufigkeiten nicht wie üblich errechnet werden, sondern durch die Werte im KK vorgegeben sind.⁹ Die Werte der Residuen werden aus Platzgründen nicht aufgeführt, bei Vorliegen von Signifikanz auf dem Niveau $p < 0,01$ ¹⁰ werden stattdessen die entsprechenden Prozentzahlen in fetter Schrift gesetzt.

Um eine möglichst unmittelbare Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wird der Korpusvergleich lexemweise durchgeführt, d. h. das entsprechende lautliche Phänomen wird in beiden Korpora jeweils in denselben Lexemen untersucht. In die Auswertung einbezogen werden sprachliche Variablen aus den Bereichen Wortakzent, Realisierung von <-on>/<-an> in Wörtern französischer Herkunft, /st-/ /ft/-Variation, Realisierung von <ch> im Anlaut von Fremdwörtern und in <chs>, phonologische Variation (Quantität/Gespanntheit) bei Vokalen sowie die Realisierung von <ä>-/ε:/.

Da das König-Korpus am IDS in digitalisierter Form vorliegt, kann im Rahmen der hier angestellten Untersuchung, über die in König (1989) publizierten Ergebnisse hinausgehend, auch bisher unberücksichtigtes Material einbezogen werden. Dies betrifft zum einen eine gewisse Zahl an Variablen, die in beiden Korpora enthalten sind, aber in König (1989) außerhalb des Untersuchungsziels lagen und darum damals nicht ausgewertet wurden. Hierzu gehören die Wortakzentvariation in *ausführlich*, *Bonbon* und *Kaffee*, die /st-/ /ft/-Variation in *Baustil* und die Aussprache von <-on> in *Balkon* und *Bonbon* sowie von <-an> in *Chance*. Zum anderen werden auch 26 zusätzliche Aufnahmen einbezogen, die Werner König damals gemacht, aber aus verschiedenen Gründen nicht in das dann von ihm untersuchte Korpus übernommen hat (vgl. König 1989, Bd. 1: 22). Die Zusatzaufnahmen tragen durch ihre Anzahl, durch die das König-Korpus um mehr als 50 % vergrößert wird, nicht unwesentlich zu dessen Validierung bei.

Um die Auswertungen durch eine möglichst niedrige Anzahl an Varianten (maximal drei) übersichtlich zu gestalten, werden im Folgenden selten belegte Varianten, v. a. solche, die sich phonologisch nicht klar zuordnen lassen (in den Bereichen Wortakzentposition und Quantitätsvariation), nicht berücksichtigt. (Diese Varianten

⁹ Da manche Varianten für eines der drei Teilareale im KK nicht belegt sind und darum das Residuum nicht berechnet werden kann, wurde in diesen Fällen zur Ermittlung des Residuums ein hypothetischer einzelner Beleg angenommen.

¹⁰ Nach Field et al. (2012: 826) liegt Signifikanz bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % ab einem Residuum von $\pm 1,96$ vor, für 1 % Irrtumswahrscheinlichkeit muss das Residuum mindestens den Wert $\pm 2,58$ annehmen und für 0,1 % Irrtumswahrscheinlichkeit sind es $\pm 3,29$. Weil die Datengrundlage aus phonetischen Transkriptionen besteht, die bekanntermaßen trotz Validierungsverfahren nicht voll objektivierbar sind (was besonders für den hier u. a. untersuchten Phänomenbereich Quantitätsvariation gilt) und zudem die Verteilung der Erhebungsorte im KK weniger homogen ist als in DH, wurde entschieden, erst ein erhöhtes Signifikanzniveau als tragfähig anzunehmen, weswegen in den folgenden Tabellen erst bei $p < 0,01$ eine Veränderung durch Fettdruck als signifikant markiert wird. Außerdem wird in Fällen mit sehr niedrigen Belegzahlen für eine Variante erst bei einer Differenz von über 10 % von einem signifikanten Unterschied ausgegangen, da der den Residuen zugrunde liegende Chi-Quadrat-Test bei kleinen Zellengrößen unzuverlässig ist.

umfassen meist nur 1–4 % der Gesamtbelege, nur bei der Quantitätsvariation können sie im Einzelfall bis zu 15 % betragen.)

In den Tab. 1–6 werden aus darstellungsökonomischen Gründen nur Prozentwerte angegeben. Da die Belegzahlen – bis auf geringe Schwankungen durch fehlende bzw. die nicht ausgewerteten Belege – stabil sind und im König-Korpus bei maximal 68, in „Deutsch heute“ bei maximal 365 Belegen liegen, sind aus den Prozentwerten die dahinterstehenden absoluten Zahlen zumindest näherungsweise herleitbar. In den Tab. 1–6 sind die im jeweiligen Beschreibungstext definierten Varianten V1, V2 (und ggf. V3) pro Lexem vertikal angeordnet (im Kopf aus Platzgründen horizontal als V1/V2(/V3) dargestellt), links stehen die Werte aus dem König-Korpus (KK), rechts hinter dem Storchenschnabel diejenigen aus „Deutsch heute“ (DH). Beispielsweise verändert sich in Tab. 1 bei *ausführlich* auf das gesamte untersuchte Gebiet gesehen der Anteil von V1 (Erstsilbenakzentuierung) von 72 % im König-Korpus (KK) auf 39 % im „Deutsch heute“-Korpus (DH), umgekehrt steigt V2 (Zweitsilbenakzentuierung) von 28 % auf 61 % an.

2.1 Wortakzentvariation

Mit *ausführlich*, *Bonbon* und *Kaffee* sind im König-Korpus ein heimisches und zwei Fremdwörter vertreten, bei denen nach den Ergebnissen von DH mit Wortakzentvariation zu rechnen ist.

Tab. 1: Vergleich (KK > DH) der Wortakzentvariation in *ausführlich*, *Bonbon* und *Kaffee* für die alten Bundesländer (V1 = Erstsilbenakzentuierung, V2 = Zweitsilbenakzentuierung).

Lexem	V1/V2	Δ	V1/V2	Δ	V1/V2	Δ	V1/V2	Δ
	KK > DH		KK > DH		KK > DH		KK > DH	
	(ges.)		(Süd)		(Mitte)		(Nord)	
<i>ausführlich</i>	72 > 39	±33	80 > 62	±18	67 > 25	±42	65 > 19	±46
	28 > 61		20 > 38		33 > 75		35 > 81	
<i>Bonbon</i>	50 > 34	±16	63 > 38	±35	27 > 35	±8	48 > 29	±19
	50 > 66		37 > 62		73 > 65		52 > 71	
<i>Kaffee</i>	69 > 58	±11	53 > 47	±6	67 > 65	±2	91 > 74	±17
	31 > 42		47 > 53		33 > 35		9 > 26	

Nach den in Tab. 1 abgebildeten Zahlen lässt der Korpusvergleich für *ausführlich* eine signifikante Zunahme der auf der zweiten Silbe betonten Variante erkennen, die besonders stark in Mittel- und Norddeutschland ausfällt (von etwa einem Drittel auf mehr als drei Viertel der Belege), wohingegen im Süden nur ein marginaler Anstieg zu verzeichnen ist. Während 1975/1976 'AUS-führlich noch überall in Westdeutschland

die Mehrheitsvariante ist, trifft dies 2006–2009 nur noch auf den Süden zu (62%). Die Veränderung, die wohl als Analogie zu anderen frequenten, regelmäßig auf der zweiten Silbe (d. h. dem Verbstamm) akzentuierten *-lich*-Bildungen wie *unmöglich* oder *verächtlich* zu erklären ist, die *ausführlich* hinsichtlich des Wortakzents aus seinem Zusammenhang mit *ausführen* herauslöst, ist gerade auch in ihrem Ausmaß überraschend.

Bei *Bonbon* ist ebenfalls eine Zunahme der auf der zweiten Silbe betonten Variante *Bon-'**BON* zu verzeichnen. Hier wird ein vormals regional differenzierter Zustand zu DH hin tendenziell nivelliert, wobei der Süden zwar die stärkste Veränderung, aber auch immer noch das höchste Niveau an auf der ersten Silbe akzentuierten Belegen aufweist. Die Veränderung beim Wortakzentsitz ist im Zusammenhang mit der Zunahme der am französischen orientierten Aussprache [bõ:'bõ:] im segmentellen Bereich zu sehen (vgl. 2.2.3). Inwiefern ein „intensiverer Sprachkontakt“ zum Französischen hierfür ursächlich sein könnte, muss offen bleiben. Tatsache ist, dass über 80 % der DH-TeilnehmerInnen zumindest Grundlagen des Französischen, die im Rahmen des schulischen Fremdsprachunterrichts vermittelt wurden, vorweisen kann. (Die Zahlen zum KK sind nicht ermittelbar.) Einfluss durch außerschulischen, direkten Sprachkontakt zum Französischen ist als Ursache sehr unwahrscheinlich.

Am geringsten fallen die Unterschiede zwischen beiden Zeitschnitten bei *Kaffee* aus. Auf das Gesamtgebiet gesehen ist nur ein leichter Zuwachs der auf der zweiten Silbe betonten Variante zu erkennen, der nur in Norddeutschland, wo im König-Korpus fast ausschließlich auf der ersten Silbe betonte Formen belegt sind, signifikante Werte erreicht.

Aus diesen drei parallel gelagerten Fällen eine generell im Deutschen vorhandene Präferenz zur Zweitsilbenakzentuierung abzuleiten, wäre verfehlt, denn bei anderen Lexemen (z. B. *Make-up*, *Motor*) lässt sich im Rahmen eines Apparent Time-Vergleichs – zumindest für Teile Süddeutschlands – eine signifikante Zunahme auf der ersten Silbe akzentuierter Belege zeigen (vgl. Pröll & Kleiner i. Dr.). Jeder Fall muss also für sich betrachtet werden.

2.2 Konsonantismus Fremdwortaussprache (phonologische Variation)

2.2.1 /ft/-/st/-Variation in *Baustil*

Bekanntermaßen ist im Bereich der Lehnwörter lateinisch/griechischen und englischen Ursprungs mit initialem <st>/<sp> mit phonologischer Variation bei der Realisierung des anlautenden Sibilanten ([s]–[ʃ]) zu rechnen, die in vielen Fällen auch in den Aussprachewörterbüchern kodifiziert ist. Leider ist *Baustil* das einzige Lexem im König-Korpus, das diesen Variationsbereich abdeckt.

Abb. 1: Verbreitung der [s]/[ʃ]-Varianten im König-Korpus (ein Symbol entspricht einem Sprecherbeleg).

Abb. 2: Verbreitung der [s]/[ʃ]-Varianten im Korpus „Deutsch heute“ (ein Symbol entspricht einem Beleg; in der Regel wurden pro Ort Daten von vier SprecherInnen erhoben, die quadratisch um den Ortspunkt angeordnet sind).

Tab. 2: Vergleich (KK > DH) der /ʃt/-/st/-Variation in *Baustil* für die alten Bundesländer (V1 = /ʃt/, V2 = /st/).

Lexem	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ
	(ges.)		(Süd)		(Mitte)		(Nord)	
<i>Baustil</i>	97 > 38 3 > 62	±59	100 > 57 0 > 43	±43	100 > 27 0 > 73	±73	91 > 21 9 > 79	±70

Der Vergleich der beiden Korpora zeigt für das Gesamtgebiet eine massive Zunahme der [st]-Aussprache, die hier exemplarisch auch in den Abb. 1 und 2 dokumentiert ist. Der entsprechende Rückgang der [ʃt]-Realisierung von annähernd 100 % auf nur noch ungefähr ein Viertel in Mittel- und Norddeutschland ist die stärkste Veränderung von allen in diesem Beitrag behandelten Aussprachephänomenen. In Süddeutschland ist der Rückgang ebenfalls signifikant, allerdings ist hier die [ʃt]-Aussprache immer noch in der Mehrheit.

Dieser ausgeprägte Sprachwandel ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Einfluss des Englischen zurückzuführen und wohl auch im Zusammenhang mit dem zunehmenden Gebrauch der englischen Kognaten *style*, *stylish*, *gestylt* zu sehen (nach DeReKo-Recherche ab Mitte der 1990er Jahre zunehmend in deutschen Zeitungstexten belegt), die, dem englischen Vorbild folgend, regelmäßig mit [st-] artikuliert werden. Daneben ist auch denkbar, dass die Vermeidung einer Homophonie mit *Stiel* eine Rolle spielen könnte (was dann Mitte der 1970er Jahre noch völlig irrelevant gewesen sein müsste). Interessant ist auch, dass die einzigen beiden Belege für [st] im König-Korpus von Sprechern aus Lübeck und Flensburg stammen, also aus einer Region, in der traditionell auch in deutschen Wörtern [st]-Aussprache im Gebrauchsstandard üblich war (vgl. z. B. Barbour & Stevenson 1998: 162).

2.2.2 /ç/-/ʃ/-/k/-Variation in *Chemie*, *China*, *Chirurg*, *Orchester*, *Chile* und *höchstens*

Die typischerweise regional unterschiedliche Aussprache der <ch>-Graphie in *Chemie* und *China* gehört sicher mit zu den bekanntesten Variationsphänomenen im Bereich des Gebrauchsstandards. Dieselben lautlichen Varianten, wenn auch in zum Teil völlig anderer Verteilung, finden sich auch in *Chirurg* und *Orchester*. Auch das Toponym *Chile* wird zu dieser Gruppe gestellt, obwohl in diesem Fall, bedingt durch die spanische Ausgangsaussprache mit /tʃ/, eine /ç/-/ʃ/-/tʃ/-Variation besteht. Schließlich wird hier noch das Adverb *höchstens* behandelt, bei dem sich die lediglich /ç/-/k/ umfassende Variation durch die lautlich ambige <chs>-Graphie ergibt, die – neben der kodifizierten /çs/-Aussprache – nach dem Muster *Fuchs* auch als /ks/ realisiert werden kann.

Tab. 3: Vergleich (KK > DH) der Realisierung der <ch>-Graphie in *Chemie, China, Chirurg, Chile, Orchester, höchstens* für die alten Bundesländer (V1 = /k/, V2 = /ʃ/, V3 = /ç/; nur *Chile* V1 = /tʃ/; *Orchester, höchstens* ohne V2).

Lexem	V1/V2/V3 KK > DH	Δ	V1/V2/V3 KK > DH	Δ	V1/V2/V3 KK > DH	Δ	V1/V2/V3 KK > DH	Δ
	(ges.)		(Süd)		(Mitte)		(Nord)	
<i>Chemie</i>	43 > 38	-5	97 > 86	-11	0 > 0	0	0 > 0	0
	25 > 35	+10	3 > 5	+2	73 > 88	+15	22 > 40	+18
	32 > 27	-5	0 > 9	+9	27 > 12	-15	78 > 60	-18
<i>China</i>	46 > 36	-10	100 > 80	-20	7 > 0	-7	0 > 0	0
	18 > 32	+14	0 > 5	+5	64 > 81	+17	13 > 34	+21
	36 > 32	-4	0 > 15	+15	29 > 19	-10	87 > 66	-21
<i>Chirurg</i>	10 > 3	-7	23 > 6	-17	0 > 0	0	0 > 0	0
	51 > 78	+27	70 > 84	+14	63 > 86	+23	22 > 66	+44
	39 > 19	-20	7 > 10	+3	38 > 14	-22	78 > 34	-44
<i>Chile</i>	33 > 55	+22	73 > 84	+11	0 > 42	+42	4 > 25	+21
	32 > 29	-3	27 > 13	-14	63 > 51	-12	17 > 36	+19
	35 > 16	-19	0 > 3	+3	38 > 7	-31	78 > 39	-39
<i>Orchester</i>	74 > 95	+21	53 > 91	+38	93 > 98	+5	87 > 98	+11
	26 > 5	-21	47 > 9	-38	7 > 2	-5	13 > 2	-11
<i>höchstens</i>	52 > 46	-6	80 > 60	-20	80 > 71	-9	4 > 9	+5
	48 > 54	+6	20 > 40	+20	20 > 29	+9	96 > 91	-5

Chemie und *China*, mit Abstrichen auch *Chirurg*, zeigen im Großen und Ganzen die gleiche Entwicklungsrichtung im Vergleich der beiden Zeitschnitte, wobei es angesichts der traditionellen Arealität der Varianten nicht verwunderlich ist, dass Norden, Mitte und Süden jeweils unterschiedliche Tendenzen aufweisen: Während im Norden die Variante [ʃ] deutlich zulegt (am markantesten bei *Chirurg*), bleibt sie in der Mitte auf hohem Niveau stabil bzw. kann ihre Anteile auch noch leicht vergrößern, eine Entwicklung, die umgekehrt im gleichen Maß zu Lasten der Variante [ç] geht. Im Süden sinkt die traditionelle Variante [k] bei *Chemie* und *China* nur geringfügig ab (allerdings in beiden Fällen signifikant), mit 80 % bzw. 86 % stellt sie dort immer noch die klare Mehrheit. Anders bei *Chirurg*, wo das schon 1975/1976 nur in Altbayern überwiegende [k] bis auf Reste durch die auch im Süden dominierende Variante [ʃ] ersetzt worden ist – bemerkenswerterweise nicht durch die kodifizierte Variante [ç], die auf sehr niedrigem Niveau stabil bleibt.¹¹

¹¹ Die Daten der Sprecherin aus Rhede in den Zusatzaufnahmen des König-Korpus wurden hier nicht berücksichtigt, da Sie sich aufgrund einer teilweise auf einem südbayerischen Internat verbrachten Gymnasialzeit die dort üblichen [k]-Varianten angeeignet hatte.

In *Chile* nimmt überall in den alten Bundesländern der Gebrauch der ausgangssprachlichen Variante [tʃ] zu, stärker noch als im Norden ist der Zuwachs in der Mitte, wo vormals ausschließlich [ʃ] und [ç] belegt waren, im Süden kann [tʃ] seinen ohnehin schon hohen Verbreitungsgrad auf Kosten der Variante [ʃ] nochmals steigern (wobei der Zuwachs hier nicht signifikant ist). Im Norden ist hingegen auch für die Variante [ʃ] eine Zunahme zu verzeichnen, wohingegen sich dort der Anteil der im KK noch klar dominierenden (und neben [tʃ] auch kodifizierten) Variante [ç] halbiert hat. Die Unterschiede im Grad der Übernahme von [tʃ] (das sicherlich die in den Medien geläufigste Variante ist) zwischen dem Norden und der Mitte Deutschlands legen eine vom Süden ausgehende geographische Diffusion nahe. Es fällt allerdings beim Vergleich der AADG-Karten zur Realisierung von <Ch-> in *Chemie*, *China* und *Chirurg* auf, dass bei *Chile* vor allem diejenigen SprecherInnen im Norden [ç] gebrauchen, die es analog auch in den erstgenannten drei Wörtern tun, d. h. hier wird der Sprachwandel zu [tʃ] offensichtlich durch die Reihenbildung weitgehend unterbunden.¹²

Interessanterweise ist in *Orchester* die Datenlage eine ganz andere, denn hier kommt zum ersten Zeitschnitt die frikativische Aussprache mit [ç] ausgerechnet im Süden annähernd so häufig vor wie die plosivische mit [k], in der Mitte und im Norden finden sich hingegen nur vereinzelte Frikativbelege. Zum zweiten Zeitschnitt hin verliert [ç] dann im Süden stark an Boden und kommt nur noch sporadisch vor.

Bei <ch> in *höchstens* liegen andere Variationsbedingungen vor: kein Fremdwort, Codaposition vor /s/, Variation nur zwischen [ç] und [k]. Die Veränderungen in der Variantenverteilung fallen insgesamt gering aus, allerdings ist im Süden eine deutliche Zunahme der kodexkonformen (und im Norden ganz überwiegend belegten) Variante [ç] zu verzeichnen, wobei auffällig ist, dass in der Mitte der Rückgang vom selben hohen Ausgangsniveau von 80 % [k] weniger stark ausfällt. Diese Differenz wird man wohl nicht zuletzt auch damit erklären können, dass [ç]-Realisierungen aufgrund der Koronalisierungstendenzen und den damit verbundenen Ausspracheschwierigkeiten im westmitteldeutschen Raum – zumal in der Position vor einem weiteren Sibilanten – eher vermieden werden als im Süden Deutschlands. Im Norden nimmt die Variante [k] nur marginal zu, der Wert ist gerade noch signifikant, die parallele Abnahme von [ç] erreicht aber nach Ausweis der Residuen nicht die Signifikanzschwelle.

¹² Während in Duden 6 für *Chile* noch [tʃ] und [ç] kodifiziert sind, ist im variantenunfreundlichen DAW nur mehr [tʃ] verzeichnet.

2.2.3 Konsonantismus von wortfinalelem <-on> und wortmedialem <-an> in Entlehnungen aus dem Französischen

Im KK und in DH wurden im Rahmen der Wortliste die aus dem Französischen entlehnten Lexeme *Bonbon*, *Balkon* und *Chance(n)* (KK Singular, DH Plural) erhoben. Im Folgenden wird die konsonantische Realisierung von wortfinalelem <-on> bzw. wortmedialem <-an> untersucht (Alveolarnasal/bilabialer Nasal (V1) vs. Velarnasal (V2) vs. Nasalisierung/nasallose Realisierung (V3)). Die Variation im Vokalismus bleibt unberücksichtigt.

Tab. 4: Vergleich (KK > DH) der Realisierung von <-on> in *Bonbon*, *Balkon* sowie von <-an> in *Chance* für die alten Bundesländer (Legende: V1 = [ɔ̃n/ɔ̃m/o:n], V2 = [ɔ̃ŋ/aŋ], V3 = [-̃:/-̃:], *Chance(n)* ohne V1).

Lexem	V1/V2/V3		Δ		V1/V2/V3		Δ		V1/V2/V3		Δ		V1/V2/V3		Δ	
	KK > DH				KK > DH				KK > DH				KK > DH			
	(ges.)				(Süd)				(Mitte)				(Nord)			
<i>Bonbon</i>	21 > 10	-11			37 > 20	-17			0 > 2	+2			13 > 4	-9		
	42 > 33	-9			30 > 21	-9			57 > 41	-16			48 > 43	-5		
	37 > 57	+20			33 > 60	+27			43 > 56	+13			39 > 54	+15		
<i>Balkon</i>	71 > 65	-6			84 > 83	-1			67 > 63	-4			57 > 43	-14		
	25 > 16	-9			13 > 9	-4			33 > 12	-21			35 > 28	-7		
	4 > 19	+15			3 > 7	+4			0 > 24	+24			9 > 29	+20		
<i>Chance(n)</i>	17 > 26	+9			3 > 4	+1			27 > 25	-2			30 > 56	+26		
	83 > 74	-9			97 > 96	-1			73 > 75	+2			70 > 44	-26		

Trotz des parallelen Varianteninventars ist die areale Variantendistribution bei *Bonbon* und *Balkon* äußerst unterschiedlich. Im Korpusvergleich ist bei beiden jedoch in der Mehrzahl der Teilregionen eine signifikante Zunahme der an der französischen Ausgangsausprache orientierten Realisierung ohne Nasalkonsonant zu verzeichnen. Inwiefern hier Sprachkontakt eine Rolle spielt, muss offen bleiben (vgl. 2.1). Im Gegenzug nimmt überall, vor allem aber in der Mitte, die eingedeutschte Variante [ɔ̃ŋ] an Häufigkeit ab, im Süden betrifft dies bei *Bonbon* auch die dort vormals gebräuchlichere schriftnahe [ɔ̃n]/[ɔ̃m]-Ausprache. Bei *Balkon* bleibt die Variante mit Alveolarnasal im Süden allerdings auf sehr hohem Niveau völlig stabil, auch in der Mitte stellt [o:n] hier die klare Mehrheitsvariante und nimmt nur in nicht signifikantem Umfang ab; lediglich im Norden fällt der Rückgang von [o:n] deutlicher aus, erreicht aber nicht die Signifikanzschwelle.

Die bei *Bonbon* und *Balkon* vorgefundenen Veränderungen finden bei *Chance(n)* keine Parallele: Im Süden ist die am Französischen orientierte Variante ohnehin die fast ausschließlich belegte Realisierungsweise, die, wie in der Mitte, im Vergleich der beiden Zeitschnitte völlig stabil bleibt. Im Norden ist hingegen keine Zu-, sondern eine deutliche Abnahme des nasalierten Typs [ʃ̃:s(ə)] belegt, was umgekehrt beinahe auf eine Verdopplung der Realisierungen mit Velarnasal hinausläuft. Eine naheliegende Erklärung für diese gegenläufige Entwicklung von *Bonbon/Balkon* gegenüber *Chance* lässt sich leider nicht geben, weder Gebrauchskontexte oder -frequenzen noch paradigmatische Zusammenhänge bieten hier einen Anhaltspunkt.

2.3 Quantitätsvariation im Vokalismus

Der Bereich Quantitätsvariation bei Vokalen wird hier am ausführlichsten behandelt, weil in diesem Bereich zwischen KK und DH eine große Zahl identischer Lexeme in der Wortliste abgefragt wurde: *Dusche, Geruch, Wucher* (KK)/*wuchern* (DH), *Wuchs, Schubkarre(n), Grobheit, Bad, Rad, Rache, rächen, ätzen* (KK)/*verätzen* (DH), *Städte, rösten, Liter, hing, Küche*. Im Fall von *Wucher* und *wuchern* sowie *ätzen* und *verätzen* wird davon ausgegangen, dass weder der Wortartwechsel noch die Präfigierung die Präferenz für die eine oder andere Vokalqualität beeinflussen.

Was hier als Quantitätsvariation bezeichnet wird, ist eine Schwankung zwischen (in traditioneller Terminologie) Kurz- und Langvokalphonemen derselben Höhestufe, die dadurch ermöglicht wird, dass diese Vokalpaare im Deutschen prinzipiell durch dieselbe Vokalgraphie wiedergegeben werden. Hinzu kommt, dass weder durch die Vokalgraphie noch durch die der Folgekonsonanz eine eindeutige Quantitätsmarkierung (z. B. durch vokalischen oder folgenden konsonantischen Digraph) gegeben ist. Typische Kontexte sind folgendes <t>, <ch>, <sch> oder <st>, bei Einsilblern auch <d> oder . Die Quantitätsschwankungen sind allerdings nicht ursächlich durch die graphische Uneindeutigkeit bedingt, sondern beruhen in der Regel auf traditionellen regionalen Ausspracheunterschieden, die sich aufgrund der ambigen Graphem-Phonem-Korrespondenz im Gebrauchsstandard und zum Teil auch in den Kodizes halten können.

Das phonologische Phänomen Vokalquantität wird auf der phonetischen Ebene von einem ganzen Bündel an Faktoren hervorgerufen, von denen sicher die Vokalqualität sowie die absoluten und relativen Dauerverhältnisse in der Silbe (Vokal + Folgekonsonant(en)) die wichtigsten sind.

Aus darstellungsökonomischen Gründen wurde in der folgenden Tab. 5 nicht nach den einzelnen Vokalen differenziert, stattdessen ist als Variante 1 der Kurzvokal, als Variante 2 der entsprechende Langvokal eingereiht worden.

Tab. 5: Vergleich (KK > DH) der phonologischen Vokalquantität des Tonsilbenvokals in 16 Lexemen für die alten Bundesländer (für alle Belegwörter gilt V1 = Kurzvokalphonem, V2 = Langvokalphonem).

Lexem	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ
	(ges.)		(Süd)		(Mitte)		(Nord)	
<i>Dusche</i>	43 > 12 57 > 86	±31	69 > 9 31 > 91	±60	47 > 19 53 > 81	±28	8 > 12 92 > 88	±4
<i>Geruch</i>	70 > 86 30 > 14	±16	67 > 88 33 > 12	±21	87 > 86 13 > 14	±1	63 > 84 37 > 16	±21
<i>Wucher/wuchern</i>	26 > 10 74 > 90	±16	30 > 6 70 > 94	±24	33 > 1 67 > 99	±32	17 > 15 83 > 85	±2
<i>Wuchs</i>	50 > 18 50 > 82	±32	62 > 18 38 > 82	±44	43 > 16 57 > 84	±27	39 > 18 61 > 82	±21
<i>Schubkarre(n)</i>	74 > 60 26 > 40	±14	93 > 68 7 > 32	±25	87 > 67 13 > 33	±20	42 > 44 58 > 56	±2
<i>Grobheit</i>	20 > 1 80 > 99	±19	13 > 1 87 > 99	±12	13 > 2 88 > 98	±11	33 > 2 67 > 98	±31
<i>Bad</i>	6 > 10 94 > 90	±4	0 > 1 100 > 99	±1	0 > 6 100 > 94	±6	17 > 25 83 > 75	±8
<i>Rad</i>	9 > 17 91 > 83	±8	0 > 0 100 > 100	±0	7 > 9 93 > 91	±2	21 > 45 79 > 55	±24
<i>Rache</i>	81 > 94 19 > 6	±13	62 > 91 38 > 9	±29	93 > 97 7 > 3	±4	96 > 99 4 > 1	±3
<i>rächen</i>	49 > 91 51 > 9	±42	17 > 81 83 > 19	±74	67 > 97 33 > 3	±30	75 > 98 25 > 2	±23
<i>(ver)ätzen</i>	68 > 93 32 > 7	±25	31 > 86 69 > 14	±55	87 > 98 13 > 2	±11	100 > 100 0 > 0	±0
<i>Städte</i>	78 > 75 22 > 25	±3	90 > 91 10 > 9	±1	87 > 92 13 > 8	±5	58 > 45 42 > 55	±13
<i>rösten</i>	61 > 83 39 > 17	±20	30 > 71 70 > 29	±41	60 > 79 40 > 21	±19	100 > 100 0 > 0	±0
<i>Liter</i>	55 > 23 45 > 77	±32	63 > 26 37 > 74	±37	73 > 39 27 > 61	±34	32 > 10 68 > 90	±22
<i>hing</i>	71 > 75 29 > 25	±4	38 > 44 62 > 56	±6	100 > 96 0 > 4	±4	95 > 100 5 > 0	±5
<i>Küche</i>	88 > 82 12 > 18	±6	90 > 93 10 > 7	±3	100 > 89 0 > 11	±11	79 > 62 21 > 38	±17

Keine signifikanten Veränderungen, d. h. Stabilität der Variantenverhältnisse in allen drei Teilräumen, sind für *hing* und *Städte* zu verzeichnen. Im Süden zeigen die Lexeme *Rache*, *rächen*, *Dusche*, *(ver)ätzen*, *Wuchs*, *Liter* und *rösten* deutliche, teilweise erdrutschartige Verschiebungen der Variantenverhältnisse, die deshalb so drastisch ausfallen, weil die abgebauten Varianten im König-Korpus noch – zum Teil mit deutlichem Abstand – die Mehrheitsform stellten: 83 % Langvokal in *rächen*, 69 % Langvokal in *rösten*, 69 % Kurzvokal in *Dusche*. In allen diesen Fällen bringt der betreffende Wandel dem Süden eine Annäherung an die Variantenkonstellation Norddeutschlands, wo die sich im Süden ausbreitende Variante bereits im König-Korpus teils ausschließlich (Kurzvokal in *(ver)ätzen*, *rösten*), mindestens aber mit deutlicher Mehrheit belegt ist. Auch bei *Schubkarre(n)* findet eine weitergehende Annäherung an den Norden statt, wo ein – auch intern regional differenziertes – stabiles Variantenverhältnis mit insgesamt leichter Präferenz für die langvokalisches Variante besteht.

In abgeschwächter Form gilt das soeben für das Süddeutsche formulierte auch für die mitteldeutsche Region, abgeschwächt deshalb, weil das Ausgangsniveau der abgebauten Varianten hier in der Mehrzahl der Fälle schon näher an norddeutschen Verhältnissen liegt. Ausnahmen hiervon sind *Liter*, *Wucher* und *Schubkarre(n)* wo der Rückgang der Kürzen ungefähr genauso stark ausfällt wie im Süden.

Anders gelagert ist die Veränderung bei *Grobheit*, hier verschwindet die in allen Teilregionen schon im KK seltene Kürze praktisch vollständig. Ausnahmsweise ist hier das Norddeutsche am stärksten von der Veränderung betroffen, d. h. offensichtlich können auch typisch norddeutsche Varianten getilgt werden, wenn sie – wie hier der Fall – der Kodifikation zuwiderlaufen (und selten sind).

In *Rad* und *Küche* sind nur in Norddeutschland signifikante Veränderungen der Variantenkonstellationen zu verzeichnen (in *Bad* liegt nur Signifikanz auf Niveau $p < 0,05$ vor), da Kurzvokal in *Bad* und *Rad* sowie Langvokal in *Küche* typische traditionelle Varianten dieser Region sind. In allen drei Fällen ist interessanterweise im Korpusvergleich eine leichte bis deutliche Zunahme der jeweiligen regionalen, nicht kodifizierten Variante zu verzeichnen (anders als bei *Grobheit*). Ob hier allerdings gegen den allgemein beobachtbaren Vereinheitlichungstrend tatsächlich eine Stärkung der Regionalität vorliegt, muss skeptisch beurteilt werden. Es ist nicht auszuschließen, dass einer der wenigen systematischen Unterschiede zwischen den Korpuserhebungen von KK und DH hier eine Rolle spielt: In KK waren auch die norddeutschen Probanden bereits seit mehreren Semestern Studierende an den Universitäten Freiburg oder Augsburg. Sie hatten einerseits durch ihr höheres Alter (ca. 23 Jahre) sicher – neben allgemein größerem Weltwissen – auch eine größere Spracherfahrung als die durchschnittlich knapp 18jährigen Oberstufenschüler in DH, vor allem aber ist durch ihren Umzug an den süddeutschen Studienort eine Akkommodation an die – in diesen drei Fällen kodifikationskonformen – süddeutschen Vokalquantitäten denkbar. Hinweise zumindest darauf, dass Kurzvokal in *Rad* im Norden auch ursprünglich stärker verankert war, gibt eine weitere Instanz von *Rad*, die in beiden Korpora kontrastierend im Minimalpaar mit *Rat* erhoben wurde (nicht in Tab. 5 aufgeführt). Hier steigen näm-

lich im Vergleich zum in Tab. 5 aufgeführten Wert im KK im Norden die Belegzahlen für Kurzvokal auf 50 %, während in DH überraschenderweise sogar ein leichter Rückgang auf 33 % zu verzeichnen ist.

Was die einzelnen Prozentwerte schon erahnen lassen, wird bei der Bildung des Mittelwerts aller 16 prozentualer Veränderungen für die drei untersuchten Teilareale nochmals eindrucksvoll vor Augen geführt: Während in Norddeutschland mit nur durchschnittlich 11,4 % die geringste Veränderungstendenz vorhanden ist, liegen die Werte in der Mitte mit 15,3 % geringfügig höher, steigen dann aber in Süddeutschland deutlich auf 27,1 % an.

Abschließend sei nochmals die Präteritalform *hing* hervorgehoben (parallel gehen *ging* und *fung*), die von den hier untersuchten Fallbeispielen das einzige ist, bei dem im Süden trotz nicht vorhandener Kodifikationskonformität völlige Stabilität der Variationsverhältnisse herrscht. Eine mögliche Erklärung dafür findet sich im Fazit (2.6).

2.4 Vokalismus: Nhd. /ɛ:/

Als Beispiele für Entsprechungen des nhd. /ɛ:/-Phonems wurde der Öffnungsgrad des Tonsilbenvokals in den Lexemen *Käse*, *Nägelchen*, *schädlich* und *spät* (KK)/*später* (DH) untersucht.

Tab. 6: Vergleich (KK > DH) der Realisierung von <ä>-/ɛ:/ in *Käse*, *Nägelchen*, *schädlich*, *spät/später* für die alten Bundesländer (für alle Belegwörter gilt V1 = [e:], V2 = [ɛ:]/[ɛ̃:], V3 = [ɛ:]).

Lexem	V1/V2/V3 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ	V1/V2 KK > DH	Δ
	(ges.)		(Süd)		(Mitte)		(Nord)	
<i>Käse</i>	40 > 21	-19	17 > 6	-11	50 > 8	-42	67 > 52	-15
	14 > 6	-8	17 > 6	-11	7 > 7	0	14 > 4	-10
	46 > 73	+27	67 > 88	+21	43 > 84	+41	19 > 44	+25
<i>Nägelchen</i>	24 > 31	+7	17 > 14	-3	27 > 17	-10	30 > 62	+32
	10 > 10	0	10 > 11	+1	20 > 11	-9	4 > 8	+4
	66 > 59	-7	72 > 75	+3	53 > 72	+19	65 > 30	-35
<i>schädlich</i>	10 > 27	+17	7 > 10	+3	13 > 12	-1	13 > 59	+46
	13 > 8	-5	13 > 8	-5	7 > 7	0	17 > 7	-10
	76 > 65	-11	80 > 82	+2	80 > 80	0	70 > 34	-36
<i>spät(er)</i>	12 > 39	+27	7 > 20	+13	13 > 24	+11	18 > 73	+55
	12 > 11	-1	10 > 17	+7	7 > 7	0	14 > 7	-7
	76 > 49	-27	83 > 63	-20	80 > 68	-12	68 > 20	-48

Betrachtet man zunächst *Nägelchen*, *schädlich* und *spät(er)*, fällt auf, dass auf das Gesamtgebiet gesehen bei diesen Lexemen im Vergleich der beiden Korpora eine mehr oder weniger ausgeprägte Verschiebung (7–27 %) von offenen [ɛ:] hin zu geschlossenen [e:] Varianten stattfindet. Wenn man nach Regionen differenziert, lässt sich erkennen, dass diese Entwicklung vor allem auf Veränderungen in Norddeutschland zurückgeht, wo sie mit 32–55 % sehr hohe Werte annimmt. Im Süden und in der Mitte ist dieser Trend nur bei *spät(er)* in eingeschränktem Umfang zu beobachten, bei *Nägelchen* legen in der Mitte dagegen die [ɛ:] Lautungen sogar um 19 % zu, während sich bei *schädlich* – abgesehen vom Norden – überhaupt keine relevanten Veränderungen ergeben.

Ganz anders verhält sich *Käse*, hier nehmen die offenen Varianten in allen Teilarealen signifikant zu. Diese überraschende Diskrepanz erklärt sich vor allem aus den unterschiedlichen Ausgangsniveaus, denn im KK hat *Käse* ganz besonders in Mittel- und Norddeutschland die mit Abstand niedrigsten Werte offener Varianten (43/19 %), in DH jedoch die höchsten. Leider kann hier keine plausible Ursache für diese Entwicklung angegeben werden. Bei *spät(er)* ist die Entwicklungsrichtung insgesamt genau umgekehrt, war es im KK noch das Lexem mit den höchsten Werten an offenen Varianten, hat es in DH die meisten geschlossenen Realisierungen. Es ist denkbar, dass in diesem Fall Unterschiede zwischen den beiden Korpora auch dadurch gefördert wurden, dass im KK *spät*, in DH aber die erweiterte Form *später* als orthographische Stimuli verwendet wurden. Man kann vermuten, dass in der Grundform aufgrund der Kürze des Wortkörpers die <ä>-Graphie stärker ins Bewusstsein rückt als im um <-er> erweiterten Komparativ bzw. Adverb. Hinzu kommt noch, dass *später* – gerade auch in Spontansprache – vor allem in adverbiallem Gebrauch die bei weitem frequentere Wortform ist (im Interviewteil von DH *später* [502 Mal] vs. *spät* [91 Mal]) und deshalb beim Vorlesen sich vielleicht eine Alltagsaussprache mit [e:] eher durchsetzen kann.

Wenn man das Verhalten von *Käse* mit seiner stark abweichenden Ausgangslage als Ausnahme und das der übrigen Lexeme als insgesamt typisch für die Entwicklung des /ɛ:/-Phonems ansieht¹³, lässt sich für Norddeutschland ein klarer Trend zur Ausbreitung von geschlossenem [e:], d. h. der regional immer schon üblichen spontansprachlichen Realisierung, auch für die hier untersuchte formelle Vorlesesituation festhalten.

2.5 Zusammenfassung

Mit den 33 hier untersuchten Variablen wurde natürlich nur eine sehr begrenzte Auswahl aus dem Gesamtbestand der variablen Aussprachephänomene erfasst. Trotzdem ist das Spektrum und die Anzahl so groß, dass eine Zusammenfassung und ein ver-

¹³ Was nicht zuletzt durch weitere in DH ausgewertete Fälle mit nhd. /ɛ:/ gestützt wird, vgl. Kleiner & Knöbl 2011 sowie <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/LangAE>> (31. Januar 2015).

gleichender Blick auf allgemeine Entwicklungstendenzen, besonders in Bezug auf die drei hier unterschiedenen Großräume Nord-, Mittel- und Süddeutschland, lohnenswert scheint.

Um festzustellen, wie sich die Variablen zur Kodifikation verhalten, wird die prozentuale Veränderung als Messgröße herangezogen, allerdings wird hier das relative Verhalten der drei Teilgebiete zu den in den Aussprachewörterbüchern kodifizierten Varianten bewertet (herangezogen wurden DAW und Duden 6). Bei einer relevanten Annäherung (signifikant und über 10 %) der Aussprache an die in den Kodizes verzeichneten Formen wird das Verhalten als konvergent bewertet, umgekehrt wird eine Entfernung um diese Marge als Kodexdivergenz angesehen. Stabilität liegt bei Veränderungen unter 10 % vor und wird hier sinnvollerweise auf zwei unterschiedliche Weisen klassifiziert: Als Resistenz, wenn eine nicht kodifizierte Variante auf einem hohen Niveau stabil bleibt und als Konformität, wenn die kodifizierte Form gleichzeitig die großregional mit Abstand üblichste ist (über 80 %) und allein schon deshalb eine weitere signifikante Annäherung an den Kodex weniger wahrscheinlich ist. Bei Variablen, für die nicht nur eine Variante in den Kodizes verzeichnet ist, konnte hier keine Bewertung vorgenommen werden.

Tab. 7: Verhältnis der sprachlichen Variablen zur kodifizierten Variante.

	konvergent	divergent	resistent	konform
Nord	11	9	1	7
Mitte	11	4	2	8
Süd	16	1	3	5

Die in Tab. 7 verzeichneten Ergebnisse zeigen ein unterschiedliches Verhalten der drei Teilareale: Mit 16 Fällen weist der Süden die mit Abstand stärkste Annäherung an die kodifizierten Formen auf, was zwangsläufig auch daran liegt, dass zum Ausgangszeitpunkt die stärksten Differenzen, d. h. die geringste Konformität, vorhanden waren. Im Norden liegen zwar ebenfalls elf konvergente Variablen vor, aber in neun Fällen ist auch kodexdivergentes Verhalten belegt. Dies betrifft die Variablen *nhd.* /ɛ:/, wo die [e:]-Realisierung zunimmt, *Chemie*, *China* und *Chirurg* mit dem Anstieg der [j]-Variante sowie *Küche* mit etwas häufigerer langer/gespannter Realisierung. Die Zunahme des Kurzvokals bei *Rad* ist, wie oben anhand der deutlichen abweichenden Werte des Minimalpaarbelegs (*Rad*–*Rat*) festgestellt wurde, zu relativieren. Die Werte des mitteldeutschen Raums liegen mit elf konvergenten und vier divergenten Variablen zwischen denjenigen des Nordens und Südens, die Anzahl der kodexkonformen Variablen ist hier am höchsten. Trotz der Unterschiede der drei Teilareale, gemeinsam ist allen die deutliche Annäherung an die kodifizierten Formen.

Dass die Tatsache, ob eine Variante kodifiziert ist oder nicht, nicht der entscheidende Faktor für Veränderung sein muss, zeigt sich nicht nur bei (zugegebenermaßen

vergleichsweise seltener) Divergenz und Resistenz, sondern auch in den hier nicht behandelten Fällen, in denen auch im Kodex mehrere Varianten verzeichnet sind und sich trotzdem signifikante Veränderungen zwischen den Zeitschnitten ergeben, was für /t/ in *Baustil*, die Wortakzentvariation in *ausführlich* und *Kaffee*, die Realisierung von <-on>/<-an> in *Bonbon*, *Balkon* und *Chance* oder die Vokalquantität von *rösten* und *Städte* gilt.

Abschließend sollen noch die Entwicklungsrichtungen der Variantenverhältnisse zwischen den drei Teilarealen verglichen werden. Bei zehn der untersuchten sprachlichen Variablen ist eine parallele Entwicklung zu verzeichnen, d. h. die Variantendistributionen verändern sich in dieselbe Richtung. Bei 16 Variablen kann Konvergenz eines oder zweier Gebiete zu zwei oder einem anderen Areal beobachtet werden. Davon liegt in drei Fällen eine Annäherung an die in Süddeutschland vorzufindende Konstellation vor, sechsmal sind es die mitteldeutschen und elfmal die norddeutschen Variantenverhältnisse, die Ziel der Veränderung in anderen Regionen sind. Divergente Entwicklungen im Vergleich zu den anderen Teilarealen sind insgesamt sechsmal, allerdings ausschließlich für den Norden belegt. Und nur zwei der 33 sprachlichen Variablen zeigen in allen drei Teilgebieten keinerlei signifikante Veränderung: die Quantitätsvariation in *hing* und *Städte*.

2.6 Fazit

An dem hier anhand der Aussprache von 32 vorgelesenen Lexemen und 33 sprachlichen Variablen durchgeführten Vergleich zwischen dem 1975/1976 aufgenommenen König-Korpus mit dem 2006–2009 erhobenen Korpus „Deutsch heute“ lassen sich folgende generelle Entwicklungen erkennen:

- (1) Die vor 30 Jahren noch bestehenden regionalspezifischen Aussprachunterschiede im Gebrauchsstandard werden abgebaut, es sind deutliche Ausgleichstendenzen im Gange, die man ursächlich auf vertikalen wie horizontalen Varietätenkontakt zurückführen kann.
- (2) Spezifisch süddeutsche Varianten werden stärker abgebaut als mittel- oder v. a. norddeutsche.
- (3) Nicht-kodifizierte Formen werden eher/stärker abgebaut als kodifizierte.
- (4) Manche regionalen Varianten sind dennoch überraschend stabil, zum Teil lässt sich sogar eine Zunahme nicht kodifizierter Varianten feststellen.

Abgesehen vom letztgenannten Punkt sind die Entwicklungen so zu erwarten gewesen. Zunehmende Mobilität und der tagtägliche Sprachkontakt mit überregionalen Sprechweisen, wie sie durch Radio und Fernsehen (neuerdings auch via Internet) transportiert werden, wirken nicht nur auf dialektaler, sondern auch auf der Ebene der Standardaussprache als Nivellierungsfaktoren für sprachliche Varianten.

Dass, wie gezeigt, bestimmte Varianten trotzdem eine erhebliche Anpassungsresistenz oder sogar Kodexdivergenz aufweisen, ist darum erklärungsbedürftig. Abschließend seien hier exemplarische Faktoren genannt, die in hier untersuchten Fällen wohl einen Schutz gegen die Nivellierung bewirkt haben. Zu diesen gehört außersprachlich das deutsche Schulsystem mit seiner föderalen Gliederung, das nach Ausweis verschiedener Karten des *Atlas zur deutschen Alltagssprache* (Elspaß & Möller 2002 ff., vgl. dazu auch Möller & Elspaß in diesem Band) auch auf lexikalischer Ebene bei schulspezifischem Wortschatz Regionalismen stützt oder sogar generiert (z. B. auf den Karten *sich melden*, *Schulprüfung*, *Semikolon*, *eins gemerkt* usw.). Die Stabilität von süddeutschem [k] in *Chemie* dürfte hierdurch zumindest gefördert werden. Für die Persistenz von [i:] in *ging* sind hingegen wohl eher innersprachliche Faktoren wie die Stützung durch die parallel gebauten Verbformen *hing* und *fung* sowie die Tatsache, dass langvokalische Formen ein typisches Kennzeichen der Präteritalbildung zahlreicher hochfrequenter starker Verben sind. Auch die stabile Variation in *Städte* wird wohl eher auf innersprachliche paradigmatische Zusammenhänge zurückzuführen sein (LV im Plural zu KV im Singular ist unikal im Deutschen, aber entspricht dem norddeutschen Muster, wie es in *Rad* – *Räder* vorliegt).

Dass norddeutsche Varianten trotz Abweichungen von der kodifizierten Aussprache sich am häufigsten resistent oder sogar divergent zeigen, lässt sich wohl auch mit einem, gerade im Vergleich zu Süddeutschland, ausgeprägten hochsprachlichen Selbstbewusstsein erklären: Wenn man der Ansicht ist, man spräche ohnehin mehr oder weniger reines Hochdeutsch, ist Reflexion über potenzielle eigene Abweichungen von der Standardaussprache sicher geringer ausgeprägt als im Süden. Die Zunahme von [e:] bei der Variable <ä>-/e:/ ist vermutlich teilweise so erklärbar, wobei hier natürlich auch von einer erheblichen innersprachlichen Motivation auszugehen ist, denn /ɛ:/ als seltenes, die Vokalsystemsymmetrie störendes Phonem, hat in großen Teilen Norddeutschlands traditionell auch keine Verankerung in den alltagssprachlichen Sprechweisen, was offensichtlich in zunehmendem Maß auf formellere Situationen wie die Vorlesesprache durchschlägt.

3 Ausblick

Die Auswertung des Korpus „Deutsch heute“ wird mindestens bis 2019 auf Projektebene am IDS fortgeführt werden. Bis dahin soll der AADG auf jeden Fall 300 kommentierte Sprachkarten umfassen, zusätzlich werden weitere Einzelpublikationen vor allem zu Phänomenen der spontan gesprochenen Sprache entstehen. Bei der Auswertung werden, speziell im Vokalismus, aber auch für konsonantische Phänomene – der Auslautverhärtung ist z. B. nur so wirklich beizukommen – signalphonetische Analysen zukünftig eine größere Rolle spielen.

Es ist davon auszugehen, dass sich die sprachlichen Homogenisierungstendenzen im deutschen Sprachraum, gerade auf Standardsprachebene, auch in Zukunft fortsetzen, ja eventuell sogar noch verstärken werden. Es wird dann natürlich auch interessant sein zu beobachten, wie sich die im zweiten Teil dieses Beitrags aufgegriffenen Phänomene in Zukunft weiterentwickeln. Bleibt [k] in *Chemie* und *China* im Süden, breitet sich [ʃ] in denselben Lexemen in der Mitte und im Norden weiter aus? Setzt das [e:] für /ɛ:/ seinen Siegeszug fort? Noch spannender wird sein, in welchem Umfang sich die heute noch vielfach zu erkennenden nationalen Unterschiede zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz im Bereich der Standardaussprache halten können oder ob (und wie stark) auch hier die Nivellierung fortschreitet. Weil mit dem Korpus „Deutsch heute“ eine gute Grundlage geschaffen wurde, sollte langfristig gesehen (ab ca. 2030) über ein „Deutsch heute II“ zur Beantwortung solcher Fragen nachgedacht werden.

Literatur

- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich, Hans Bickel, Jakob Ebner et al. (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Anderson, Anne et al. (1991): The HCRC Map Task Corpus. In: *Language and Speech* 34, 351–356.
- Barbour, Steven & Patrick Stevenson (1998): *Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Berend, Nina (2005): Regionale Gebrauchsstandards – Gibt es sie und wie kann man sie beschreiben? In Ludwig Eichinger & Werner Kallmeyer (Hrsg.), *Standardvariation – Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?*, 143–170. Berlin, New York: de Gruyter.
- Boersma, Paul & David Weenink (2014): Praat – doing phonetics by computer [Computer-Programm]. Version 5.3.82, Download 28. Juli 2014 von <<http://www.praat.org>>.
- Brinckmann, Caren et al. (2008): German Today: an areally extensive corpus of spoken Standard German. *Proceedings of the 6th International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 2008), Marrakech, Marokko*. <http://www.lrec-conf.org/proceedings/lrec2008/pdf/806_paper.pdf> (31. Januar 2015).
- DAW = Krech, Eva-Maria et al. (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Mit Beiträgen von Walter Haas, Ingrid Hove, Peter Wiesinger. Unter Mitarbeit von Ines Bose, Uwe Hollmach, Baldur Neuber. Berlin, New York: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf, Stefan Kleiner & Ralf Knöbl (2013): ‘Standard usage’: Towards a realistic conception of spoken standard German. In Peter Auer, Javier Caro Reina & Göz Kaufmann (Hrsg.), *Language Variation – European Perspectives IV. Selected papers from the Sixth International Conference on Language Variation in Europe (ICLaVE 6), Freiburg, June 2011*, 83–116. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Duden 6 = Der Duden. Band 6 (2005): *Duden Aussprachewörterbuch*. Bearb. v. Max Mangold in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. 6., überarb. u. aktual. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag.

- Elspaß, Stefan & Robert Möller (2002 ff.): Atlas zur deutschen Alltagssprache. URL: <<http://www.atlas-alltagssprache.de>> (31. Januar 2015).
- Field, Andy, Jeremy Miles & Zoë Field (2012): *Discovering statistics using R*. Los Angeles u. a.: Sage.
- Kleiner, Stefan (2010): Zur Aussprache von nebetonigem -ig im deutschen Gebrauchsstandard. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 77/3, 259–303.
- Kleiner, Stefan (2011ff.): *Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG)*. Unter Mitarbeit von Ralf Knöbl. <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG>> (30. Juli 2014).
- Kleiner, Stefan (2014): Die Kodifikation der deutschen Standardaussprache im Spiegel der faktischen Variabilität des Gebrauchsstandards. In Albrecht Plewnia & Andreas Witt (Hrsg.), *Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation*, 273–298. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Kleiner, Stefan & Ralf Knöbl (2011): Hochdeutsch und Hochdeutsch: Regionale Gebrauchsstandards im gesprochenen Deutsch. *Sprachreport* 2/2011, 2–10.
- Knöbl, Ralf (2011): Aspects of pluricentric German. In Augusto Soares da Silva, Amadeu Torres & Miguel Gonçalves (Hrsg.), *Línguas Pluricêntricas: Variação Linguística e Dimensões Sociocognitivas / Pluricentric Languages: Linguistic Variation and Sociognitive Dimensions*, 427–441. Braga: Aletheia.
- Knöbl, Ralf (2014): Variation im Standard. Formale und funktionale Variationsaspekte des gesprochenen sprachlichen Gebrauchs indefiniter Referenzierungsformen. In Rudolf Bühler, Rebekka Bürkle & Nina Kim Leonhardt (Hrsg.), *Sprachkultur – Regionalkultur: Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung*, 154–185. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.
- König, Werner (1989): *Atlas zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland*. 2 Bde. Ismaning: Hueber.
- Labov, William (1966): *The Social Stratification of English in New York City*. Washington, DC: Center for Applied Linguistics.
- Lameli, Alfred (2004): *Standard und Substandard. Regionalismen im diachronen Längsschnitt*. Stuttgart: Steiner.
- Pfeffer, J. Alan & Walter Lohnes (Hrsg.) (1984): *Grunddeutsch. Texte zur gesprochenen deutschen Gegenwartssprache*. Phonai Bde. 29 u. 30. Tübingen: Niemeyer.
- Pröll, Simon & Stefan Kleiner (i. Dr.): Wortakzentwandel in Entlehnungen. Eine Beispielstudie zum Nutzen von Tiefenanalysen und „unsauberen“ Korpora. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*.
- Quirk, Randolph et al. (1985): *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London u. a.: Longman.
- Wells, John C. (2008): *Longman Pronunciation Dictionary*. 3. Aufl. Harlow: Pearson Longman.